

ALFRED LEMM: BRIEF AN ALFRED LICHTENSTEIN

Ich schreibe Ihnen, lieber Lichtenstein, ganz der so glückbringenden Täuschung hingegeben, der Adressat wäre noch der Empfänger. Man muß doch irgendwie mit Ihnen abschließen. So viel Macht haben die Wirklichkeit und ihr schamlosester Komplize, von dem Sie einmal sagten, er wäre kein Erlebnis, auch in unserem Königreiche, daß wir sie offiziell anzuerkennen genötigt sind.

Lieber Freund, man sieht Sie hier unten nicht richtig. Man hält Ihre Dichtungen von Art der »Dämmerung« für Ihre wesentliche Kundgebung, obwohl es doch nur Ihre genialste war. Dort ritten Sie eine Hälfte des Lebens nur, den Geist — bis an das bald erreichte Weltende. Dort waren Sie ein Seiltänzer auf einer Seite des Seins und konnten sich schnell die letzte Spannung leisten. Schließlich ein bequemes non plus ultra. »Es gibt keinen Körper,« behaupten Sie, »es gibt nur Geist.« Die »Dämmerung« ist ein früher Schluß, weil Sie wegließen. Und zwar gerade das, womit Sie Ihre Behauptung bewiesen: am Sinnlichen. Am Rande radikalster Verneinung des Gestaltlichen durchschießt die Freude am Gestalten Ihre Gedichte und wird Ursache ihrer erstaunlichen Vollkommenheit und, gar nicht selten, verlockender Spielerei.

In Ihren der Welt geöffneten Schöpfungen aber ist kein Widerspruch. Wo Ihr ganzes Ich auf der Erde erschien, waren Sie nicht einseitig, sondern allempfindlich. Hier waren Sie von allen Dingen berührt, wengleich Sie für sich die dunklen wählten. — In Ihrer Prosa ändert sich die Handlung nur, damit Sie dasselbe anders ausdrücken können, es geht nicht aufwärts. Ihre Erzählungen sind Variationen über dasselbe Thema. Wurden nur aus »technischen Schwierigkeiten« keine Gedichte. Vielleicht war dieses ewige Fördern aus dem »Nein« Ihre Beschränkung. Ein Gedächtnisfehler. Doch niemand kann sagen, wie Ihnen, dem Fünfundzwanzigjährigen, sich die Schranken noch geweitet hätten.